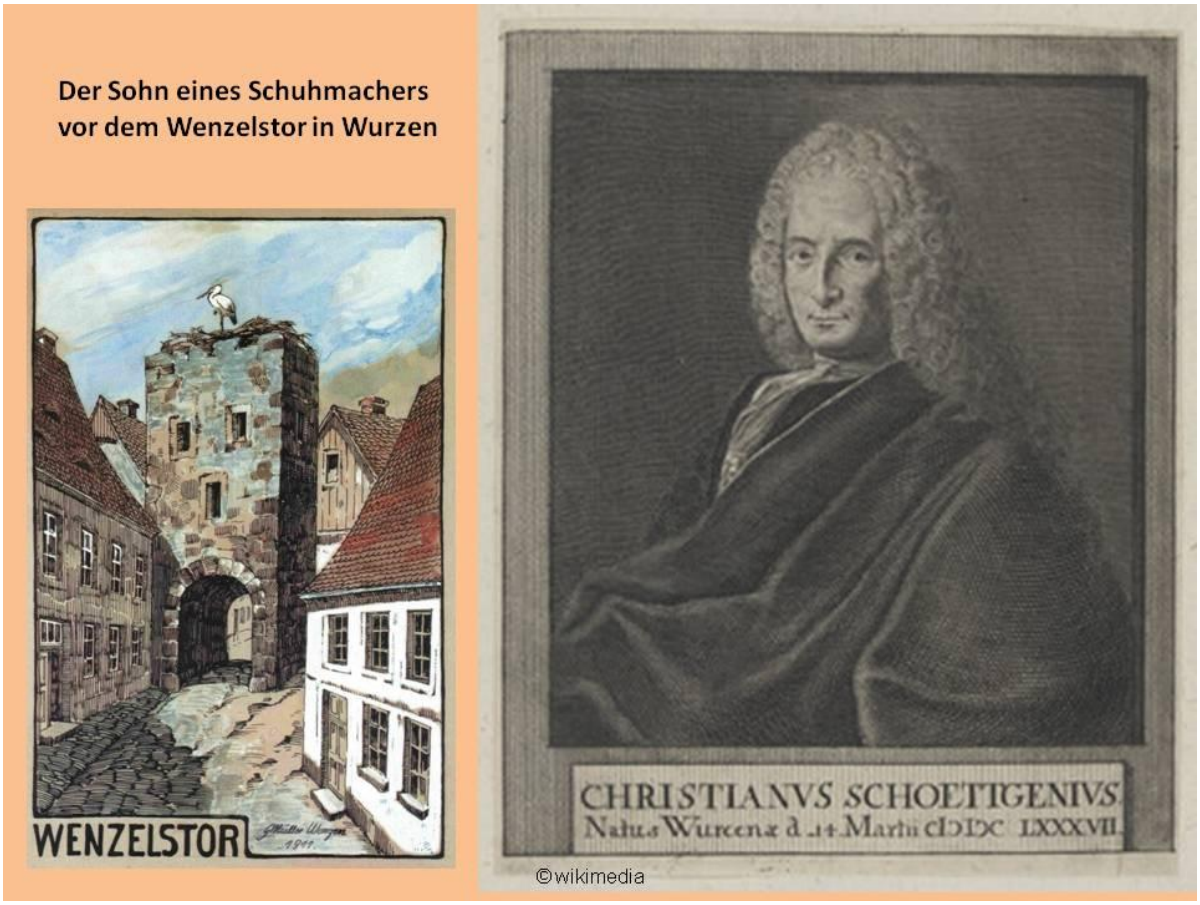
Wolfgang Ebert

Christian Schöttgen (1687-1751)

Zum 330. Geburtstag des Historikers, Philologen, Theolpgen, Pädagogen und dem verfasser der Wurzener Stadtchronik

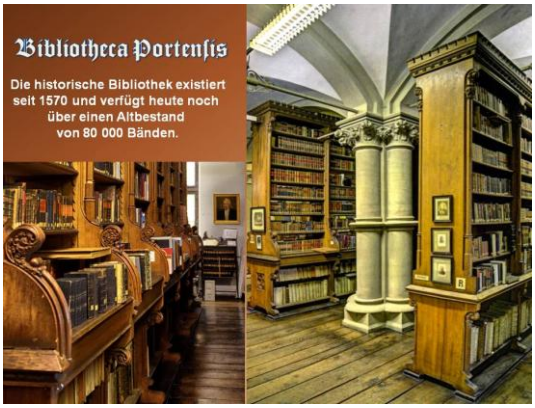


2017 konnte man in Wurzen gleich in doppelter Hinsicht des berühmten Gelehrten und Stadtchronisten Christian Schöttgen gedenken. Vor 330 Jahren, am 14. März 1687, wurde er in einer Schuhmacherfamilie vor dem Wenzelstor in Wurzen geboren. An seinem Geburtshaus (heute Wenceslaigasse 12) erinnert seit 1936 eine hölzerne Tafel an den berühmten Sohn der Stadt.

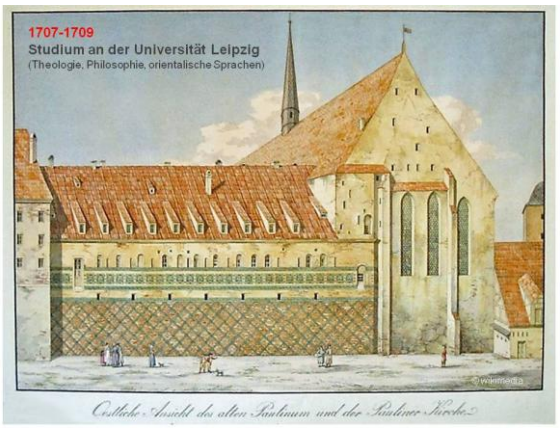
Vor genau 300 Jahren erschien in Leipzig seine „Historie der Chur-Sächsischen Stiffts-Stadt Wurtzen“, heute kurz Schöttgen-Chronik genannt, für Heimatgeschichtler im Wurzener Land immer noch ein unverzichtbares Nachschlagewerk.

Doch nicht die Chronik seiner Heimatstadt hat Christian Schöttgen einst weithin bekannt und verdienstvoll gemacht. Seine Bedeutung erlangte er durch seine zahlreichen philologischen und historischen Arbeiten. Besondere Verdienste erwarb er im Aufspüren und Sammeln von schriftlichen Quellen zur Geschichte Pommerns, vor allem aber Obersachsens und zur jüdischen Theologie. Er starb am 16. Dezember 1751 in Dresden und wurde auf dem Elias-Friedhof begraben. Seit dem 1. Januar 1728 war er Rektor der Kreuzschule in der kursächsischen Residenzstadt gewesen.

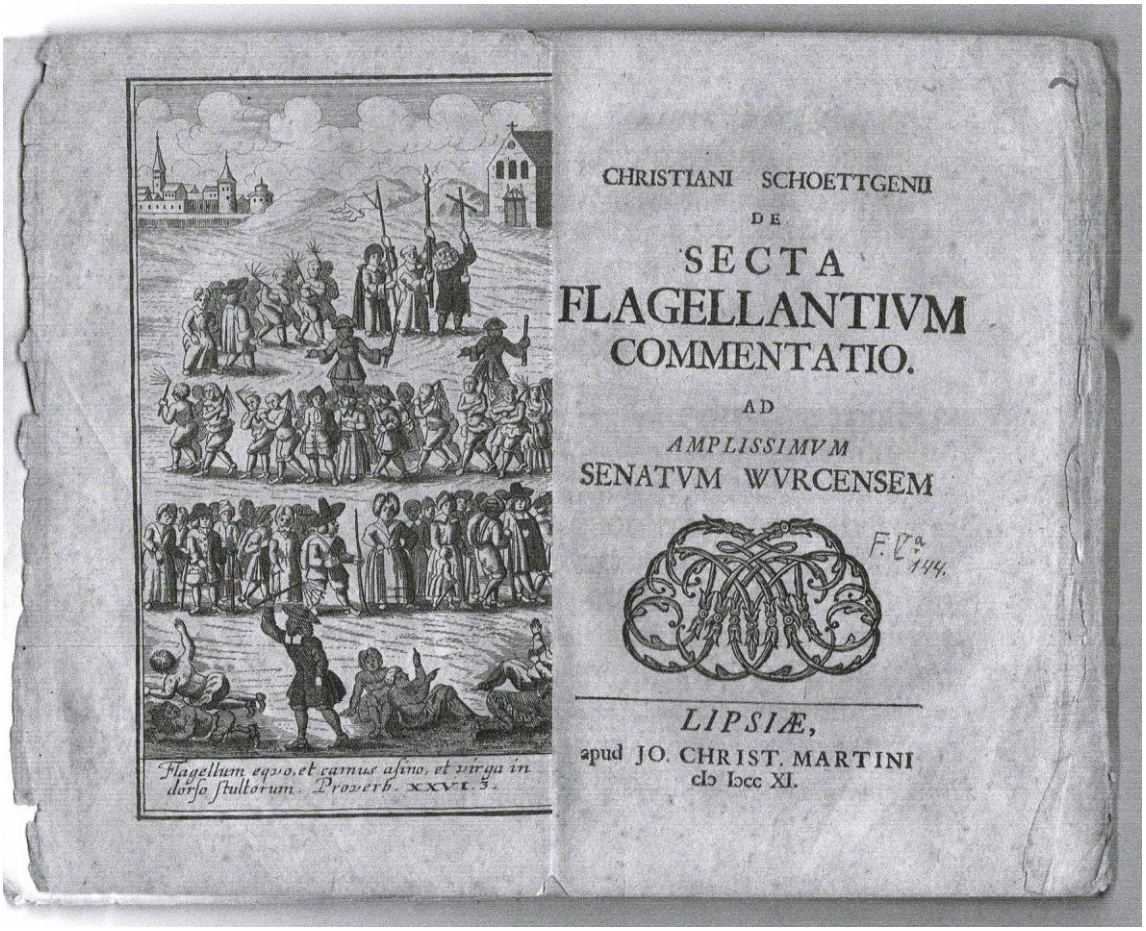
Diese Laufbahn war dem Sohn aus einfachen Verhältnissen in einer vom 30jährigen Krieg noch gezeichneten kleinen Landstadt nicht in die Wiege gelegt worden. Noch vor seinem 10. Lebensjahr verlor der Junge seinen Vater und auch den ersten Stiefvater. Beide hatten sich sehr um den intelligenten und wissbegierigen Knaben gekümmert. Mit drei Jahren lernte dieser bereits das Lesen, und mit fünf brachte ihm sein leiblicher Vater, der Schumacher(!), bereits die ersten Lateinkenntnisse bei. Deshalb fiel ihm auch das Lernen in der Stadtschule leicht. Seine Begabung fiel auf. Das und die Fürsorge seines zweiten Stiefvaters, des „Bürgers und Handelsherrn“ Johann Lorenz Klügling aus der Jacobsgasse (heute Haus Nr. 13), trugen wesentlich dazu bei, dass Christian Schöttgen ab 1702 die der Stadt Wurzen zustehende Freistelle an der Fürstenschule Pforta bei Naumburg erhielt. Die folgenden fünf Jahre an dieser Bildungseinrichtung nannte Schöttgen später „die glücklichste Zeit in seinem Leben“. Und er nutzte sie auch sehr intensiv. Vor allem die Bibliothek des einstigen Zisterzienserklosters und die für damalige Verhältnisse außerordentlichen Bildungsmöglichkeiten. Bei seinem Abgang 1707 bescheinigte ihm der damalige Rektor Johann Gottlob Hartmann u.a., dass er „mehr Bücher gelesen“ hätte, „als andere nur zu sehen bekommen haben“.



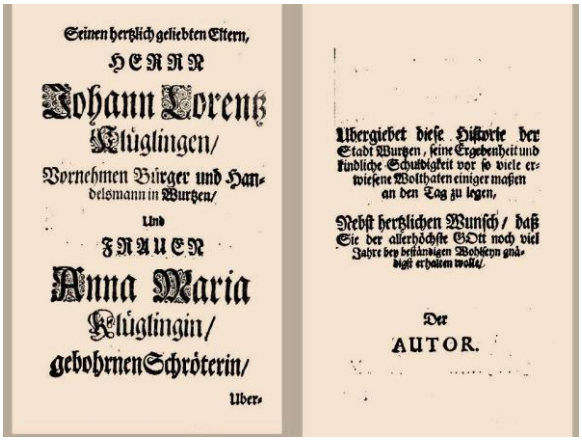
Vielleicht drangen die Lobesworte aus der Pforte bis nach Wurzen. Jedenfalls genehmigte der Rat der Stadt nochmal ein Stipendium für das kluge und fleißige Stadtkind. Und das bezog im gleichen Jahr die Universität in Leipzig, um vor allem Theologie, orientalische Sprachen und Geschichte zu studieren. Und noch einmal hatte der Student außerordentliches Glück: Er fand Aufnahme im Haus des berühmten polnischen Physikers und Theologen und Professors der Universität Johannes Cyprian (1642-1723), der eine beachtliche und kostbare Bibliothek besaß, die nun auch zur Fundgrube wurde für die Wissbegierde und den Forscherdrang des jungen Mannes aus dem nahen Wurzen, der mehr und mehr nach einer Möglichkeit suchte, seiner außerordentlichen Dankbarkeit gegenüber seiner Heimatstadt und seinen Eltern Ausdruck zu verleihen.



Wahrscheinlich um die Michaelismesse im September 1711, noch vor Ablauf des aktuellen „Ratsjahres“ in Wurzen, erhielten die ehrenwerten Herren Räte der Stadt eine druckfrische kleine Schrift aus Leipzig zugestellt. Ob die Männer um Bürgermeister Abraham Kirsten und Stadtrichter Caspar Benjamin Reinhardt mit der lateinisch verfassten Abhandlung des ihnen bekannten Christian Schöttgen *Über die Sekte der Flagellanten* viel anfangen konnten, ob sie die barocke Gelehrtensprache des Verfassers überhaupt verstehen wollten, bleibt fraglich. Wohltuend werden sie aber doch mitbekommen haben, dass die Schrift schon auf dem Titelblatt *ad amplissimum senatum Wurcensem* gerichtet, also dem *Hochverehrten Rat zu Wurzen* gewidmet worden war. Christian Schöttgen, der zwei Jahre zuvor in Leipzig seinen Magister der Philosophie erworben hatte, stattete damit seinen langjährigen Förderern, die überhaupt sein Studium erst ermöglicht hatten, einen ersten Dank ab.



Gleichzeitig konnte er mit einem Thema brillieren, das um 1700 in Theologenkreisen im Schwange war und womit er seine Belesenheit und Gelehrsamkeit belegen konnte. Die kleine Schrift wird kaum jemand gelesen haben. Vielleicht wurde sie im Archiv der Stadt abgelegt. Es könnte das Exemplar sein, das von dort vor nunmehr 90 Jahren ins Wurzener Museum gelangte und heute immer noch dort verwahrt wird. Schöttgen stellte seiner wissenschaftlichen Erörterung ein umfangreiches (lateinisches) Vorwort voran, das nur so trieft von Dankesworten, in dem er aber auch seine Absicht bekundet, die alte Geschichte seiner Heimatstadt zu erforschen, „damit auch unsere Stadt, die in der deutschen Geschichte keinen unbedeutenden Namen trägt, etwas besitze, was anderen über ihr Altertum erzählen kann“. Dieses Vorwort umfasst eigentlich bereits den Inhalt der ersten beiden Kapitel seiner Chronik von 1717. Da wegen der vielen Stadtbrände in Wurzen die Quellenlage äußerst dürftig war, nutzte er zielgerichtet andere Archive und Bibliotheken. Die Bibliothek der Universität Leipzig, das Wurzener Stiftsarchiv, auch Kontakte zu anderen Ortshistorikern (z.B. dem Pfarrer Johann Jacob Vogel in Panitzsch) schufen dazu gute Voraussetzungen. Erkennbar wird in diesem ersten Versuch seine besondere Fähigkeit, schriftliche Quellen unterschiedlicher Art und von wo auch immer aufzuspüren, auszuwerten und in Beziehung zu setzen zu einem Thema. Sechs Jahre nach dem Huldigungsvorwort zu seiner Flagellantenschrift erscheint – ebenfalls in Leipzig – seine versprochene *Historie der Chur-Sächsischen Stiffts-Stadt Wurtzen*: ein über 1000 Seiten umfassendes Werk, in 17 Sachkapitel gegliedert, angereichert mit vielen Urkunden im Originaltext und einem umfänglichen Anhang mit Dokumenten vor allem zur Bedeutung Wurzens als Stiftsstadt sowie einem Apparat zur Erschließung des Gesamtwerks. Gewidmet hat er es diesmal in tiefer Dankbarkeit seinem zweiten Stiefvater Johann Lorentz Klügling und seiner Mutter Anna Maria geb. Schröter.



Bis heute ist diese Chronik für die Darstellung der Entwicklung Wurzens bis gegen 1700 unerlässlich. Einzelne Fehler und falsche Erklärungen, die zu Recht nachfolgende Kritiker bei ihm entdeckten, schmälern kaum sein eigentliches Verdienst.

Im Titelblatt der Chronik bezeichnet sich der Autor bereits als *Rector der Schulen zu Franckfurt an der Oder*. Dieses – sein erstes Anstellungsverhältnis – hatte er Anfang 1716 angetreten, nach der am 11. Januar in Leipzig stattgefundenen Verteidigung seiner Dissertation über hebräische Inschriften.

Mit seiner Chronik hatte Schöttgen wohl auch nach eigenem Verständnis eine Bringeschuld gegenüber seiner Heimatstadt und seinen Eltern eingelöst. Doch seine Vorrede fiel diesmal anders aus: „Geehrter Leser. Hier hast du endlich einmahl die Wurtznische Chronik/ welche bißher im Geschrey war/ daß sie sich in ein Mäuse-Loch verkrochen… Wer nun Lust hat an mir zum Ritter zu werden/ der mag sich melden/ aber auch gewärtig seyn/ daß ich ihn auf die Finger klopfen werde.“

Wie viele Exemplare von seiner Stadtchronik Schöttgen 1717 drucken ließ, wissen wir nicht. Die Zahl der bis heute erhaltenen Exemplare und ihre Verbreitung dürften sehr übersichtlich sein. In Wurzen bewahren Stadtbibliothek und Museum fünf davon auf. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich, vor allem was die Einbände betrifft. Einzelne Exemplare befinden sich noch im Besitz von Wurzener oder aus Wurzen stammender Familien und natürlich in wissenschaftlichen Fachbibliotheken, sogar in den USA. Die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden verwahrt ein zweibändiges „durchschossenes“ Exemplar aus Schöttgens Nachlass, bei dem die unbedruckten Durchschuss-Seiten z.T. handschriftliche Ergänzungen und Berichtigungen des Autors enthalten – ein deutlicher Hinweis darauf, dass ihn die Erforschung und Darstellung der Geschichte seiner Heimatstadt auch in späteren Jahren noch beschäftigte. Doch zu einer verbesserten Neuauflage kam es nicht.

Seine zweijährige Tätigkeit als „Rector der Schulen“ in Frankfurt an der Oder war für ihn nicht befriedigend. Er wechselte 1719 nach Stargard in Pommern (heute polnisch). Acht Jahre wirkte er hier als Rektor der Stadtschule, zugleich als Leiter und Professor der Humaniora am Gröningianischen Collegium, einer Gelehrtenschule.

In dieser Zeit beschäftigte er sich vor allem mit der Geschichte Pommerns, und seine Veröffentlichungen in dieser Zeit widmen sich hauptsächlich diesem Thema. Seine historischen Arbeiten machten ihn in Gelehrtenkreisen bekannt und brachten ihm auch zunehmend Anerkennung. 1723 wurde er auswärtiges Mitglied der Königlich Preußischen Sozietät der Wissenschaften. Die Berufung zum Rektor der Kreuzschule in Dresden 1728 veränderte auch seine Arbeitsgebiete: In Dresden entstanden seine gewichtigen Arbeiten zur Geschichte Sachsens, hier vollendete er seine Urkundensammlungen zur Geschichte des obersächsischen Raumes, hier veröffentlichte er seine Talmudstudien. Manche seiner Werke wurden erst nach seinem Tod (1751) gedruckt bzw. für die wissenschaftliche Auseinandersetzung wirksam.

Seine „Wurtznische Historie“ versuchten andere fortzuschreiben. Solche Versuche wurden in Wurzen in den nächsten 100 Jahren mehrfach unternommen. Am bedeutsamsten ist die „Chronik der Stadt Wurzen“, die der Stiftssekretär Johann Christoph Giebelhausen *verbeßert und vermehrt* herausgeben wollte. Sein Tod (1774) verhinderte den Abschluss. Heute liegt

eine saubere Abschrift des fertig gestellten Teils im Staatsarchiv Leipzig, das auf 1768 datierte Original in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden. Auch der nach 1850 erfolgte Versuch des in Wurzen geborenen Juristen und damaligen Landtagsstenografen Gottlieb Friedrich Schladitz (1799-1866), die Giebelhausensche Chronik fortzusetzen, blieb Stückwerk, ebenso wie einige andere Initiativen von Wurzener Besitzern einer Schöttgen-Chronik, diese auf ihre Art mit der Festhaltung von Zeitereignissen zu erweitern (z.B. “Panzersche Chronik“). So unterschiedlich man auch im Einzelnen seither zu Werke ging – eines blieb allen Versuchen gemeinsam: Immer wurde vom Text Schöttgens ausgegangen, er galt als der Gewährsmann, alle schrieben fleißig von ihm ab, übernahmen oft nicht nur seine Sicht auf die Dinge, sondern auch zuweilen seine wenigen, aber offenkundigen Irrtümer. Nach 1860 brechen die von Schöttgen angestoßenen Bemühungen um die Sammlung von Dokumenten und Nachrichten zur Geschichte Wurzens zunächst ab. Als 1909 der Wurzener Geschichts- und Altertumsverein erneut vergleichbare Bemühungen begann, hatten sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die Ereignisdichte für eine Kleinstadt wie Wurzen grundlegend verändert. Die „Historie der Chur-Sächsischen Stiffts-Stadt Wurtzen“ konnte nicht mehr fortgeschrieben werden. Die Darstellung der Entwicklung einer neuzeitlichen Kommune wollte auch kein einzelner mehr bewältigen. Aber immer noch lesen wir alle gern in den Kapiteln des dicken Buches von Christian Schöttgen. Es ist der unvergleichliche „Schauer des Altertums“, der uns dabei heute berührt.

Lebens-Beschreibung
Herrn Wolffgang
Lulenbecks,
Der Rechten Doctoris, und Chur-Sächsischen wohlverdienten Hof-Raths.
Zugleich werden
Alle hohe Gönner, Patronen
und Freunde,
Den 29. April 1740.
In der Schule zum heiligen Creutz
Einige Abschieds-Reden
geneigt anzuhören,
gehorsamst ersucht,
von
Christian Schöttgen,
Rector.
Dreßden, gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.

Diplomatische
und curieuse
Nachlese
der Historie
von Ober-Sachsen,
und angrentzenden Ländern,
Zu einiger Erläuterung derselben,
gehalten
von
Christian Schöttgen
und
George Christoph Kreysig.
Erster Theil.
Dreßden und Leipzig,
bey Christoph Hekels sel. Sohn, 1730.